

# Der Unbestechliche

**Ukraine** Ein Mann bereitet sich auf Höheres vor: Der populäre Bürgermeister von Lemberg könnte das korrupte politische System zum Einsturz bringen.



Politiker Sadowy: In Umfragen auf Platz eins

Vom Turm des Rathauses schlägt blechern die Uhr, sie stammt aus der Zeit, als die Stadt zur Habsburgermonarchie gehörte. Es ist einer der ersten Frühlingstage, Punkt zehn. Von der Lateinischen Kathedrale her zieht eine kleine Prozession heran, vier Frauen und vier Männer tragen zwischen sich das Tuch einer blau-gelben ukrainischen Flagge. Vor dem Rathaus machen sie halt.

Ein schmaler Mann mit Brille und schwarzem Mantel steht hier schon bereit, Andriy Sadowy. Er ist der Bürgermeister von Lemberg – und der beliebteste Politiker der Ukraine. Präsident Petro Poroschenko umwirbt ihn seit Langem für hohe politische Posten, doch Sadowy hat dem Staatschef immer wieder Absagen erteilt. Er zieht es vor hierzubleiben, fernab der Hauptstadt und ihrer verrufenen Elite.

Jedes Jahr um diese Zeit begeht die Stadt Lemberg den Tag der Fahnenweihe – zur Erinnerung an ein historisches Datum: Im Frühjahr 1990 hatten Patrioten die blau-gelbe Flagge zum ersten Mal auf dem Rathaus gehisst.

„Damals erforderte das Mut“, sagt der Bürgermeister ins Mikrofon, neben ihm stehen Lokalpolitiker und ein Geistlicher, „damals war Lemberg noch Teil der Sowjetunion, die ukrainische Fahne wurde nicht gezeigt, erst im Jahr darauf wurde

sie Staatsflagge.“ Sie sei ein wichtiges Symbol, fügt er hinzu. „Das Wort ‚Ukraine‘ ist in Europa zum Synonym für Krise geworden. Wir Lemberger müssen die Lokomotive sein, dass sich das wieder ändert. Ruhm der Ukraine!“

Lemberg. So nannte sich die Stadt, die einst das Zentrum des Königreichs Galizien war, in den Jahrhunderten, als hier Deutsch gesprochen wurde. Lwow wurde sie unter polnischer Herrschaft und zu sowjetischer Zeit genannt, in der Ukraine heißt sie nun Lwiw. Für den unweit von Lemberg geborenen Schriftsteller Joseph Roth war die Stadt „wie eine kleine Filiale der großen Welt“, man sprach hier Russisch, Polnisch, Deutsch und Jiddisch und natürlich Ruthenisch, Altukrainisch. Das Jiddische ist nur noch wenig zu hören; von den Juden, die einst jeden vierten Einwohner stellten, sind kaum noch welche da. Aber Sadowy, der Bürgermeister, hält die Stadt noch immer für „die interessanteste und schönste der Welt“ – und für den Motor der heutigen Ukraine.

Beim Sturz von Präsident Janukowytch waren besonders viele Aktivisten aus Lemberg beteiligt – es gibt wohl keine Familie in der Stadt, aus der nicht jemand auf dem Maidan in Kiew dabei gewesen ist.

Lemberg, nur 60 Kilometer von der Grenze zu Polen und damit zur EU ent-

fernt, ist eine zutiefst europäische Stadt. Und zugleich die Metropole der ukrainischen Patrioten – lange Zeit war Lemberg fest in der Hand der radikalnationalistischen Partei Swoboda.

Der 47-jährige Sadowy ist inzwischen weit über die Stadt hinaus bekannt. Präsident Poroschenko hatte ihm nach den Maidan-Protesten das Amt des Vizepremiers angeboten. Sadowy lehnte ab. Im März dieses Jahres versuchte Poroschenko es noch einmal und offerierte ihm den Sessel des Regierungschefs. Sadowy lehnte erneut ab. Er will nicht Teil jenes politischen Klüngels in Kiew werden, der zwei Jahre nach dem Maidan noch immer alles unter sich auszumachen versucht; der intrigiert, schachert und erst nach Absprache mit den Oligarchen die Posten verteilt. Und gegen den man selbst als Premier keine Chance hat, wenn man nicht über eine starke Hausmacht in Kiew verfügt. Die aber hat Sadowy im Moment noch nicht.

Erst vor zwei Wochen war er wieder beim Präsidenten geladen. Poroschenko bat ihn um Unterstützung für die Ernennung des neuen Generalstaatsanwalts. Sadowy verweigerte sie ihm – weil auch dieser Posten ohne Wettbewerb an einen Poroschenko-Vertrauten vergeben werden soll. So werde die Autorität der Staatseinrichtungen immer weiter „vergewaltigt“, erklärte er nach dem Treffen – und sprach vom „Zynismus“ der Machthaber in Kiew.

Dort ist jetzt erst mal ein anderer Erfolgsmann des Präsidenten Premier geworden. Ein Mann, der früher Bürgermeister jener Stadt war, in der das wichtigste Werk von Poroschenkos Schokoladenimperium steht, und von dem der Präsident glaubt, dass er ihn gut steuern kann.

Sadowys Sperrigkeit ärgert Poroschenko, beeindruckt aber das Volk. Eine Kiewer Zeitschrift schrieb, seine Bedeutung als Politiker wachse „nicht mit jedem Tag, sondern mit jeder Stunde“. Wie kann das sein bei einem Mann, der sich seit zehn Jahren vor allem um Lembergs marode Straßen kümmert? Um klapprige Busse, um Wasser und Kanalisation? Und der nichts Charismatisches an sich hat, nichts vom Selbstdarstellungsdrang eines Politikers?

Es gibt Mythen über ihn in der Stadt, es gibt Lobeshymnen, Gerüchte, Drohungen. Er hat trotzdem keine Leibwächter, wer will, kann ihn problemlos treffen. Etwa im Rathaus, wo in seinem Vorzimmer noch eine Lemberg-Karte des königlich-kaiserlichen Generalquartiermeisterstabs von

MAXIM DONDYUK / DER SPIEGEL





**Blasorchester auf dem Lemberger Marktplatz:** „Wie eine kleine Filiale der großen Welt“

1836 hängt. Und natürlich, wie an diesem Tag, in der Stadtratssitzung.

59 Abgeordnete haben sich im Rathausaal eingefunden. Sadowy lässt die Sitzung durch einen Geistlichen eröffnen, bekreuzigt sich dreimal und ruft den ersten Tagesordnungspunkt auf: Anträge und Bemerkungen. Es geht um Bushaltestellen, den Straßenhandel, um Strompreise und den Alkoholverkauf ab 22 Uhr. Das Wort führen Deputierte der Swoboda-Partei und der Fraktion „Samopomitsch“ (Selbsthilfe). Samopomitsch ist die Partei, die Sadowy gegründet hat.

In der Pause eilt der Bürgermeister in den Vorraum, wo ihn Presse und Fernsehen erwarten. Er spricht jetzt über die Regierungskrise in Kiew. Er sagt, „kosmetische Veränderungen an der Spitze des Landes“ hülften nicht weiter. Er habe deshalb mit seiner Partei die Regierungskoalition verlassen, Poroschenko also die Unterstützung entzogen, und betrachte Samopomitsch nun als Oppositionspartei. „Wir müssen das ganze System ändern.“

Es scheint, als sei er froh, der Ratssitzung entflohen zu sein. Als fühle er sich wohl auf dem Gebiet der großen Politik. Dabei liegt das Geheimnis seines Erfolgs in Lemberg: Erst hier wurde er zu einem Politiker, wie es ihn in der von Machtkämpfen zerfressenen Ukraine kaum noch gibt.

Sadowy ist Ingenieur für Elektrotechnik. Er schloss sein Studium ab, als die Ukraine schon drei Jahre unabhängig, wirtschaftlich aber ganz unten war. Zuerst arbeitete er auf dem Basar, dann im Grenzhandel mit Polen. Später qualifizierte er sich für die Staatsverwaltung, arbeitete für Lemberger Stiftungen und investierte in Medien. Die Internetseite Zaxid und die TV- und Radiogesellschaft Lux gehören seiner Familie – er hat sie auf den Namen seiner Frau überschrieben. Sadowy ist kein armer Mann, aber er war, wie es in Lemberg heißt, wohl nie in kriminelle Geschäfte verwickelt.

1998 ließ er sich in den Stadtrat wählen, einige Jahre später gründete er Samopomitsch, einen Verband zur Selbsthilfe. Zu österreichischer Zeit gab es in Lemberg

schon einmal eine solche Selbstverwaltungsbewegung: Bürger regeln, worum sich der Staat nicht kümmert. Sadowy knüpfte ein Netz von Freiwilligen, das sich der Rentner, Obdachlosen und Alkoholiker annahm und den Lembergern juristische Hilfe anbot. Selbst bei tropfenden Dachrinnen half der Verband aus. Sadowy machte etwas, was in der Ukraine selten ist: Politik für die Menschen. 2006 wurde er das erste Mal zum Bürgermeister gewählt.

„Als ich die Stadt übernahm, gab es morgens vier Stunden Wasser und abends vier“, sagt Sadowy, „die Straßen waren in katastrophalem Zustand.“ Seither ist viel passiert. Das Stadtzentrum wurde restauriert, es kommen wieder Touristen.

2012 fanden hier Spiele der Fußball-europameisterschaft statt. Ein Stadion wurde gebaut, ein neuer Flughafen. Und Leben und Kultur kamen zurück in die Stadt. Die Kneipen sind voller junger Menschen, im „Bier-Theater“ gegenüber dem Rathaus spielt ab 19 Uhr das „Wahrheits-Orchester“, kein Sommerabend ohne Happening oder Performance auf dem Marktplatz.

Vor vier Jahren ließ Sadowy seine Bewegung als Partei registrieren, zwei Jahre später trat sie erstmals zu Parlamentswahlen an und holte auf Anhieb elf, in der Hauptstadt Kiew sogar 21 Prozent. Damit war sie drittstärkste politische Kraft im







## WEITWINKEL

### Rost

Im süditalienischen Taranto steht Ilva, das größte Stahlwerk Europas. Der rostrote Staub aus der veralteten Stahlproduktion legt sich auf die angrenzenden Stadtviertel. Gefährliche Stoffe vergiften die Nahrung, die Bewohner erkranken an Krebs. Während die Regierung das Werk am Laufen hält und die Verantwortlichen für die Umweltsünden nun vor Gericht stehen, kämpfen die Bürger Tarantos um ihre Gesundheit – und um ihre Zukunft.

Sehen Sie die Visual Story „Rost“ im digitalen SPIEGEL, oder scannen Sie den QR-Code.



JETZT DIGITAL LESEN

## Ausland

Land. Inzwischen rangiert Sadowy selbst in Umfragen auf Platz eins. Im März hießen 35 Prozent der Ukrainer seine Politik gut; Präsident Poroschenko und dessen damaliger Premier Arsenij Jazenjuk landeten weit abgeschlagen hinter ihm.

„Wir haben Lemberg verändert, jetzt versuchen wir das auch im übrigen Land“, sagt Sadowy in seinem Arbeitszimmer im Rathaus. „Die Leute sehen, dass wir ehrlich sind. Als wir Samopomitsch aufbauten, merkten wir: Die meisten Parteien gehören Oligarchen, die sich hörige Lokalparlamente schaffen. Plätze auf den Parteilisten werden gekauft, Funktionen und politische Entscheidungen auch.“

Parteiprogramme spielten keine Rolle in diesem Land. Samopomitsch hingegen sei eine ideologische Partei mit christlich-konservativen Positionen – und stehe zu dem, was sie sage.

Warum haben Sie dann die Regierungskoalition verlassen, Herr Bürgermeister? Die neue Regierung musste sich nach Ihrem Abgang Stimmen zusammenborgen – von Leuten, hinter denen Oligarchen stehen. Haben Sie Angst vor der Verantwortung?

„Wir waren ehrlich in der Koalition. Aber wenn wir Gesetzen unsere Zustimmung verweigerten, holte sich Poroschenko die Stimmen einfach von der alten Janukowytsch-Partei, er brauchte uns nicht mehr. Es gab keinen gemeinsamen Kurs. Wir waren ein Feigenblatt, wir passen nicht in dieses System.“

So ist nun mal die Politik in der Ukraine, oder?

„Ja, und deswegen hätten selbst Neuwahlen keinen Sinn. Erst wenn sie mit offenen Parteilisten und nach proportionalem Wahlrecht abliefen. Poroschenko hatte eine Reform des Wahlrechts versprochen, ich habe ihn daran erinnert. Aber nun ist er nicht dazu bereit.“

Und warum haben Sie den Posten des Regierungschefs ausgeschlagen?

„Samopomitsch ist noch nicht stark genug. Welche Chancen habe ich ohne Mehrheit im Parlament?“

Sie trauen dem Präsidenten nicht?

„Es war bisher so: Bis 18 Uhr führt die Regierung das Land, danach übernimmt bis 2 Uhr nachts die Präsidialadministration. Und konterkariert alles.“

Sadowy versteckt sein Misstrauen gegenüber Poroschenko nicht mehr. Seine Partei ist anders als alle anderen. Kein früherer Abgeordneter ist darunter, niemand, den schon Janukowytsch korrumpiert haben könnte. Es sind junge Leute, Juristen, IT-Spezialisten, Kommunalpolitiker, Geschäftsleute aus der Mittelschicht. Und Männer aus den Freiwilligenbataillonen. In einem Land, in dem niemand mehr den amtierenden Politikern traut, ist das ein unschätzbare Kapital.

Und deshalb formiert sich wohl gerade eine Front gegen den Lemberger Bürgermeister. Im Nationalen Sicherheitsdienst soll es ein Dossier gegen Unterstellte von ihm geben – angeblich haben sie Kommunaleigentum zu Dumpingpreisen verkauft, darunter ein Hotel und ein Warenhaus. Mit solchen Vorwürfen ließen sich zu beliebiger Zeit Ermittlungsverfahren eröffnen, die Sadowy schaden würden. Unbekannte haben das Haus, in dem er mit seiner Frau und den gemeinsamen fünf Kindern wohnt, voriges Jahr mehrmals beschossen, zweimal wurde eine Handgranate in seinen Hof geworfen.

„Das sind keine Banditen, sondern Leute, die in den Geheimdiensten arbeiten. Wir gefallen vielen nicht, weil wir nicht käuflich sind“, sagt Sadowy.

Lembergs Bürgermeister sei homosexuell, raunen nun jene, die ihm nicht wohlgesinnt sind, ohne jeden Beleg – in der Ukraine ist das ein schlimmer Vorwurf. Andere sagen, auch er sei nur eine Marionette, es sei nur nicht klar, wer ihn führe. Man hört solche Gerüchte auch von Aktivisten der Swoboda-Partei wie Ruslan Koschulynsky, der im vergangenen Herbst zur Bürgermeisterwahl gegen Sadowy antrat und klar verlor.

Die nationalistische Swoboda-Partei hat keinen Rückhalt mehr, bei der letzten Parlamentswahl scheiterte sie an der Fünfprozenthürde. Viele Ukrainer sehnen sich nach Pragmatikern, die das politische System zum Einsturz bringen. Nach Leuten wie Andrij Sadowy. Der sucht nun nach Verbündeten. Einen hat er schon gefunden: den Gouverneur von Odessa, Micheil Saakaschwili. Der georgische Expräsident mit ukrainischem Pass hat sich zu einem der schärfsten Kritiker Poroschenkos entwickelt.

„Wir haben sehr gute menschliche Beziehungen, er war schon mehrmals hier bei mir“, sagt Sadowy, „Saakaschwili wäre ein guter Premierminister. Er hat keine Verbindung zu den alten ukrainischen Seilschaften, er könnte das Land aus der Krise führen, so, wie er das in Georgien geschafft hat.“

Die Freundschaft der beiden hat sich bis nach Kiew herumgesprochen, dort nimmt man das Gespann Sadowy/Saakaschwili ernst. Der Georgier steht im landesinternen Ranking der beliebtesten Politiker hinter Sadowy auf Platz zwei, weil er durch sein spektakuläres Vorgehen gegen korrupte Zollbehörden und Staatsanwälte in Odessa von sich reden gemacht hat. Er könnte tatsächlich irgendwann Premier werden, sagen Politologen. Und Andrij Sadowy Präsident.

Christian Neef



**Video:**  
**Der Hoffnungsträger**

spiegel.de/sp192016lemberg  
oder in der App DER SPIEGEL